Gehorsam ging Klärchen und holte ihre Sachen und setzte sich dann zur Mutter, um ihr Kleid zu stopfen.

Draußen im Garten hörte sie die anderen spielen, sie wäre viel lieber draußen bei ihnen gewesen. Früher brauchte sie nie zerrissene Kleider zu tragen, früher brauchte sie nie etwas auszubessern, ach, früher war überhaupt alles ganz anders gewesen, und plötzlich fiel ein großer Thränentropfen auf das schwarze Kleid, das Klärchen stopfte.

„Warum weinst du, Kind?" fragte die Frau Pastorin.

„Ach," schluchzte Klärchen, „früher brauchte ich nie etwas zu thun, was ich nicht mochte und meine Kleider stopfte Minna immer."

Die neue Mutter zog Klärchen an sich und sagte: „Darum darfst du nicht weinen, Klärchen. Deine Eltern haben dich verwöhnt, weil du ihr einziges Kind warst, aber glaube mir, es ist besser, wenn man sich früh daran gewöhnt, alles Überflüssige, besonders die Hilfe anderer entbehren zu können."

Klärchen war noch zu jung, um das einzusehen, aber sie wußte, daß ihre Pflegeeltern es gut mit ihr meinten und bemühte sich zu thun, was sie verlangten. Allmählich und unmerklich lernte sie, was die andern konnten. Einmal, kurz vor Weihnachten, überraschte ihre Pflegemutter sie, als sie morgens den Kaffetisch deckte, ein Amt, das sie der älteren Schwester abgenommen, und lächelnd sagte die Mutter: „Unser verwöhntes Prinzeßchen ist ein tüchtiges Hausmütterchen geworden." — Über dieses Lob freute sich Klärchen, und je älter sie wurde, um so mehr lernte sie verstehen, wie viel sie ihren Pflegeeltern zu danken hatte.

„Was wurde aus Klärchen, Mütterchen?" fragte Ilse, die mit gespannter Aufmerksamkeit zugehört hatte.

„Sie wuchs heran mit den Kindern im Pfarrhause," sagte Frau von Pahlen, „und blieb in ihrer zweiten Heimat, bis Fritz, des Pastors ältester Sohn, der ein tüchtiger Kaufmann geworden war, sie bat, seine Frau zu werden. Sie durfte nun